Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen **Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 12 (1917)

Heft: 9

Artikel: Tu deine Augen auf und höre!

Autor: Hüni, Marie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351370

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorkämpferin

Berficht die Interessen der arbeitenden Frauen 🔤 Herausgeber: Schweizer. Arbeiterinnenberband

Erscheint monatlich einmal Kann bei jedem Postbureau bestellt werden Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,1. September 1917

Zuschriften an die Redaktion richte man bis zum fünfzehnten jeden Monats an Frau Marte Hünt, Stolzestraße 36, Zürich 6

Inhaltsverzeichnis.

Tu beine Augen auf und höre! — Unsere Nationalräte. — Die Umwälzung im katholischen Arbeiterinnenverein. — Die Notstandsmaßnahmen an den Bundesrat. — Ein Hungerschrei. Das Frauenstimmrecht im Kanton Zürich — Frauen in Geschwornen: Gerichten. — Etwas aus der Geschichte des Antimulitarismus. — Aus dem Arbeiterinnenverband. — Zwei Dahingegangene. — Aus der Internationale: Die Stellung der Frauen in der sozialdem. Bewegung der Niederlande. — Internationale Frauenkonferenz. — Grüße der englischen Frauen. — Bon der Antialkoholausstellung. — Wie man Wehrmannsfrauen behandelt. — Zur Friedensdemonstration.

Tu deine Augen auf und höre!

Grad so war's vor hundert Jahren. Da herrschte die Hungersnot und nur die Reichen hatten zu leben. Sine Mißernte war eingetreten und die grausige Not war da. Die Ställe der armen Bauern standen seer. Viele Mensichen hatten weder Brot noch Milch. Neben den Vierbeisnern führte man Tag für Tag dis zum Stelett abgemagerte Buben und Mägdlein auf die Wiesen und Weiden, damit sie ihren Hunger wie das siebe Vieh mit Gras und Blumen stillten. Die Pestillenz wütete und immer kleiner wurden die Scharen dieser Menschenkinder, dis mit dem Frühling Wärme, neues Leben und Fruchtbarkeit auf der Erde einzogen.

Seute nach hundert Jahren müßte kein Mensch mehr hungern. Was im einen Lande an Lebensmitteln zu wenig vorhanden, kann mit Leicktigkeit aus weiten Fernen herbeigeholt werden. Handel, Berkehr und Industrie sind riesenhaft angewachsen. Zu Wasser, zu Lande und über eine kurze Zeitenspanne in der Luft werden die reichen Schätze der Erde nach allen Himmelsgegenden geleitet. Der emsige Fleiß ungezählter Willionen schäft in Fabriken und Werkstätten die Lebensgüter im Uebersluß. Die rührigen Hande der Bauern und Landarbeiter ringen dem Boden hundert- und tausendfältige Frucht ab.

Trok alledem witen heute Hunger und Not unter den Armen, der Arbeiterklasse in allen Ländern. In zahllosen Betrieben wird Tag und Nacht sieberhaft gearbeitet, und — Massen von Wenschen hungern. Von überall her werden gute Ernten gemeldet und dennoch rückt die Hungersenot immer drohender heran. In allen Industrieländern steigt der Reichtum des Kapitals, der Großbanken, und gleichwohl verarmt die Volkswirtschaft. Warum diese Widersprücke? Woher die scheindar unüberbrückbaren Geogräße.

Der Weltfrieg ist schuld daran, sagst du. Aber nur insoweit, als er das bestehende Uebel noch ungeheuer verschlimmert hat. Teuerung, Arbeitslosigkeit, Not und Hunger quälten schon ehedem das Proletariat und machten sich immer fühlbarer. Beide, Arbeitslosigkeit und Teuerung, sind Folgen des Entwicklungsganges der modernen Wirtschaftsweise, des Kapitalismus. Sie sind internationale Erscheinungen.

Im vergangenen Jahrhundert, seit den sechziger Jahren bis 1873, da jäh und gewaltig die Arise einsetzte, erlebte der Kapitalismus eine märchenhafte Entfaltung. Das Auffinden der Goldfelder in Kalisornien und Australien, der Bau großer Eisenbahnen, die Entwicklung der Dampfschiffahrt waren die Triebkräfte zu seinem stürmischen Wachstum. Die Folge davon: Die Preise der Waren stiegen. In den siedziger und achtziger Jahren senkten sie sich wieder, dis 1895. Seither steht der Kapitalismus in einer neuen Zeit seines Sturmes und Dranges. Die Steigerung der Preise begann von neuem und hat dis zum Ausbruch des Weltkrieges angehalten, um dann in ein geradezu wahnsinniges Tempo einzutreten.

Die zwei letzten Jahrzehnte brachten eine noch größere Schnelligkeit des technischen Fortschrittes als wie zu Beginn der frühkapitalistischen Zeit. Die Verfahren zur Gewinnung von Kraft und Stoff werden stetig vervollkommenet. Die Wasserkräfte erlangen eine ungeahnte Verwendung. Ueberlandzentralen ermöglichen die Versorgung weiter Gebiete mit elektrischer Kraft. An die Hochösen, die der Gewinnung des Koheisens dienen, werden die Stahl- und Walzwerke unmittelbar angebaut. Ohne neue Wärmezusuhr wird das Koheisen in Flußeisen oder Flußstahl gegossen und diese verwalzt. Geradezu staumend ist der Fortschritt in der chemischen Industrie. Fast noch auffallender in der Metallverarbeitung. Schnelldrehbänke und Hochleistungsbohrmaschinen bewirken bei gleich gebliebenem Kräfteverbrauch eine riesig erhöhte Leistungsfähigkeit. Das Verkehrswesen, der Hügerten.

Auch in den ökonomisch rückständigen Ländern geht immer unaufhaltsamer die Umwandlung der Naturals in die Geldwirtschaft vor sich. Das Absagebiet des Kapitals erweitert sich immer rascher und der Verbrauch an Rohstoffen wird ungeheuerlich vermehrt. Dieser beispiellosen Entwicklung der Industrie vermochte die Entwicklung der Landwirtschaft nicht zu folgen. Darin liegt eine der Ursachen der Teuerung.

Durch die gewaltige Ausdehnung der Industrie hat sich der Bedarf an Rohstoffen und Lebensmitteln riesenhaft gesteigert. Die Ausnutzung des heute andaufähigen Landes vermag diese notwendigen Wengen nicht zu liesern. Das Privateigen tum am Grund und Boden bildet das Sindernis. Weder im Klein- noch im Großbetrieb ist dem Boden ein größtmöglicher Ertrag abzuringen. Unwissenheit und Mangel an den materiellen Witteln auf der einen, die Erhöhung der Grundrente und der Schutzoll auf der anderen Seite sind schuld daran, daß die angewande landwirtschaftliche Technik sich die Ergebnisse der modernen Wissenschaft nicht zu Nutse machen kann.

Der furchtbare blutige Konkurrenzkampf zwischen den großkapitalistischen Kaubstaaten, der Weltkrieg hat dieses Mißverhältnis klar aufgedeckt. Er zeigt an den Folgen des Unterseebootkrieges, wie die Versorgung der Völker mit allem, was sie brauchen, abhängig ist von der Weiterentwicklung der Weltwirtschaftzum Sozia-

lismus. Der Gemeinwirtschaft, die alle zur Arbeit heranzieht, um sie in den Dienst der organisierten Gesellschaft zu stellen.

An dieser großen Aufgabe sollst du, o Arbeitsbruder und Arbeitsschwester, mitwirken. Du fragst: Wie ist das möglich? Schon durch deinen bloßen Eintritt in die Geswerkschaft, den Berufsverein, in die Mitgliedschaft, die politische Organisation, und in den Konsumber ein. So hilfst du an Zahl das Heer der vorwärts- und auswärtsstrebenden Arbeiter verstärken.

Du solltest aber nicht nur ein stiller Kämpfer sein. Mit deiner Einsicht, mit all deiner Kraft mußt du an den Versammlungen, zu allem, was die Arbeiterschaft unternimmt, dein Teil beitragen zur Verbesserung ihrer und damit deiner Arbeits- und Lebensbedingungen. Krieg und Hunger und grausige Not müßten nicht mehr sein, wenn du, Arbeitsbruder und Arbeitsschwester, nicht mit verbundenen Augen und tauben Ohren umher wandeltest. Wache auf! Noch ist es Zeit dazu. Laß beine Augen sehend und deine Ohren hörend werden! Wirf deine Verzagtheit von dir! Erhebe dich über deine persönliche Kleinheit und Schwäche, wachse mit den Millionen deinesgleichen zur organisatorischen, zur gesellschaftlichen Uebermacht wider die Gewalt weniger Großer, weniger Reicher und Kriegshetzer, welche die ganze Menschheit beherrschen. Die in unbezähmbarer Gier sie ausbeuten, um sie ewig in der Anechtschaft zu erhalten. Schließe dich freudig und stolz dem Bunde der heute noch Schwachen, der Armen, der Ausgebeuteten und Ausgehungerten an, auf daß sie morgen die Starken, die Wollenden, die Freiheitsund Friedensbringer, die Menschheitser= löser sein werden. Auf baß niemand im Lande mehr Hungers sterbe.

Marie Süni.

Unsere Nationalräte.

Natürlich verstehen wir unter "unsern" Nationalräten die jozialdemokratische Fraktion und nicht das Sammelfurium aller schweizerischen Nationalräte. Durch Schule und andere Machtmittel wird zwar den gläubigen Eidgenossen immer wieder verkündet, in unserer Demokratie habe jeder National- und Bundesrat das Wohl des ganzen Volkes fördern zu helfen, und man sucht die Ilusion, als ließe die Demokratie keine Wahrnehmung von Sonderintereffen zu, zu hätscheln und immer wieder großzuziehen. In die Röpfe der heranwachsenden Jugend kann man noch allerlei Geschichtslügen pfropfen und die Herzen lassen sich mit Aussionen füttern. Aber dann, wenn der junge Arbeiter, die junge Arbeiterin in Werkstätten, Fabriken, Bureaus in dieser Geistesverfassung gar keinen Schutz vor der Ausbeutung verspürt, nicht einmal das Bereinsrecht in Anwendung gebracht werden kann, wenn bei Streiks Militär aufgeboten wird, wenn man Bäter und Brüder zwingt, gegen die eigenen Angehörigen die Waffen zu gebrauchen, und Mütter und Kinder nicht vor den argsten Entbehrungen geschützt sind, während der Vater das Baterland an der Grenze bewacht, dann haben alle diefe Angehörigen der besitzlosen Klasse Mühe, die Demokratie und ihr Parlament in ihrem wahren Wesen zu erfassen. Man hat ihnen wohl einst gesagt, daß vor dem Gesetze alle Bürger gleich seien und alle Schweizerbürger dieselben Rechte haben. Aber was hilft die politische Gleichheit ohne die wirtschaftlicheund soziale Gleichheit, wo zu= dem noch die andere große Masse des Proletariats, die weibliche, die im steten Wachsen begriffen ist, auch keine politischen Waffen hat.

Erst die Tatsachen machten die Arbeiterschaft sehend und erst durch Schaden wurde sie klug. Aber noch lange nicht alle Arbeiter, bewahre; erst die sich ihrer Klassenzugehörigfeit Bewußten gaben sich eine Organisation. Obschon die Mehrheit des Volkes, befindet sich als organiserte Klasse die Arbeiterschaft noch in Minderheit. Will sie daher Vertreter in die Parlamenteschicken, so mußte sie anfänglich darauf sehen, Lieblinge des Volkes auszuwählen. Es ist flar, daß diese sich nicht in erster Linie der Partei, sondern ihrer bürgerlichen Wählerschaft gegenüber verantwortlich sühlten. Eine besondere Fraktion sozialdemokratischer Nationalräte gibt es erst seit 1911, nachdem am Winterthurer Parteitag dies extra verlangt worden war. Dort sprach man noch davon, "wo es irgendwie möglich ist", sollen ausgesprochen sozialdemokratische Kandidaten ausgestellt werden, und Kompromisse mit andern Parteien waren dem freien Ermessen der Genossen anheimgestellt.

In den Beschlüssen des Aarauer Parteitages 1913 zur "Tattif der Partei" wird aber verlangt, daß die Partei bei allen Wahlen selbständig Stellung zu nehmen hat und die Bertretung aus eigener Kraft erobert werden muß, damit sie selbständig und nur der Partei gegenüber verantwortlich seien.

Troz des enormen Kampfes, troz der Propaganda und Aufflärung hatte die Sozialdemokratie 1911 nur fünfzehn Wann in die Bundesversammlung zu schiesen vermocht. Einmal, weil so viele Schweizerarbeiter ihre eigenen Klasseninteressen nicht wahrnahmen, weil sie zu gleichgültig und denkfaul sind. Dann darf aber nicht vergessen werden, daß unserer auf die internationale Solidarität gegründeten Partei viele Ausländer angehören, die gleich den weiblichen Mitgliedern kein Stimm- und Wahlrecht haben, daß ferner infolge des mittelalterlichen Ehrenfolgegesess auch viele das Aktivbürgerrecht verloren. Die Rationalratswahlen sinden zudem noch unter dem Majorzsystem statt, so daß auch dadurch eine der Stärke der Partei entsprechende Vertretung ausgeschlossen ist.

Die sozialbemofratische Partei war 1911 mit aller Energie in den Wahlkampf eingetreten. Sie ersette — bei schweizerischen wie bei kantonalen Wahlen — durch Kührigkeit und Ausopferung sondergleichen das, was ihr an Geld sehlt, das allein als Machtmittel bei den Wahlen der Bürgerlichen "zieht". 1914 war ein Wahlkampf, wie er sich sonst vollzog, mit Versammlungen ausgeschlossen, da die Wähler an der Grenze und die persönliche Propaganda im Seere erschwert ist.

Nun stehen wir abermals vor der Aufgabe, und immer noch tobt und wütet der Arieg um uns, immer noch ist ein Teil der Wähler an der Grenze. Ohne Bedenken bürdet man den Frauen alle andern Pflichten und Aufgaben: Ernährung, Versorgung und Erziehung der Kinder durch Erwerbsarbeit, Ersat männlicher Berufsarbeiter auf allen Arbeitspläzen, auf. Das nimmt die heutige Gesellschaft als ganz selbstwerständlich an; aber Stellvertretung bei Wahlen und Abstimmungen! Bewahre! Es könnte gewiß kaum schlechter als bisher herauskommen, aber am Ende gar besser und das wäre unverzeihlich.

Bevor wir aber von den Neuwahlen in den Nationalrat sprechen, wollen wir uns fragen, was denn die "Bisherigen" getan haben, ob auch wir als Parteimitglieder ihre Tätigkeit und ihre Haltung anerkennen und in Uebereinstimmung mit den Parteiprinzipien finden.

Es ist nicht möglich, in die detaillerte Behandlung hier einzutreten. Die Genossinnen lesen vermutlich die jeweiligen Sessionsberichte in der Parteipresse und wer sich gerne zusammensassend orientieren möchte, kann die Protokolle der Parteitage nachschlagen, wo der Fraktionsbericht in gedrängter Korm enthalten ist.

Fu allererst muß hier sestgestellt werden, daß, solange der Nationalrat unter der Brutalität des Majorzes gewählt wird, dieser nicht nur ein Klassenparlament schlechthin ist, sondern daß die Klassenpolitik noch über die gegebenen Berhältnisse hinausgeht und somit die Forderungen der bürgerlichen Klasse immer zum vornherein gesichert sind. Daraus